



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Marienblumen**

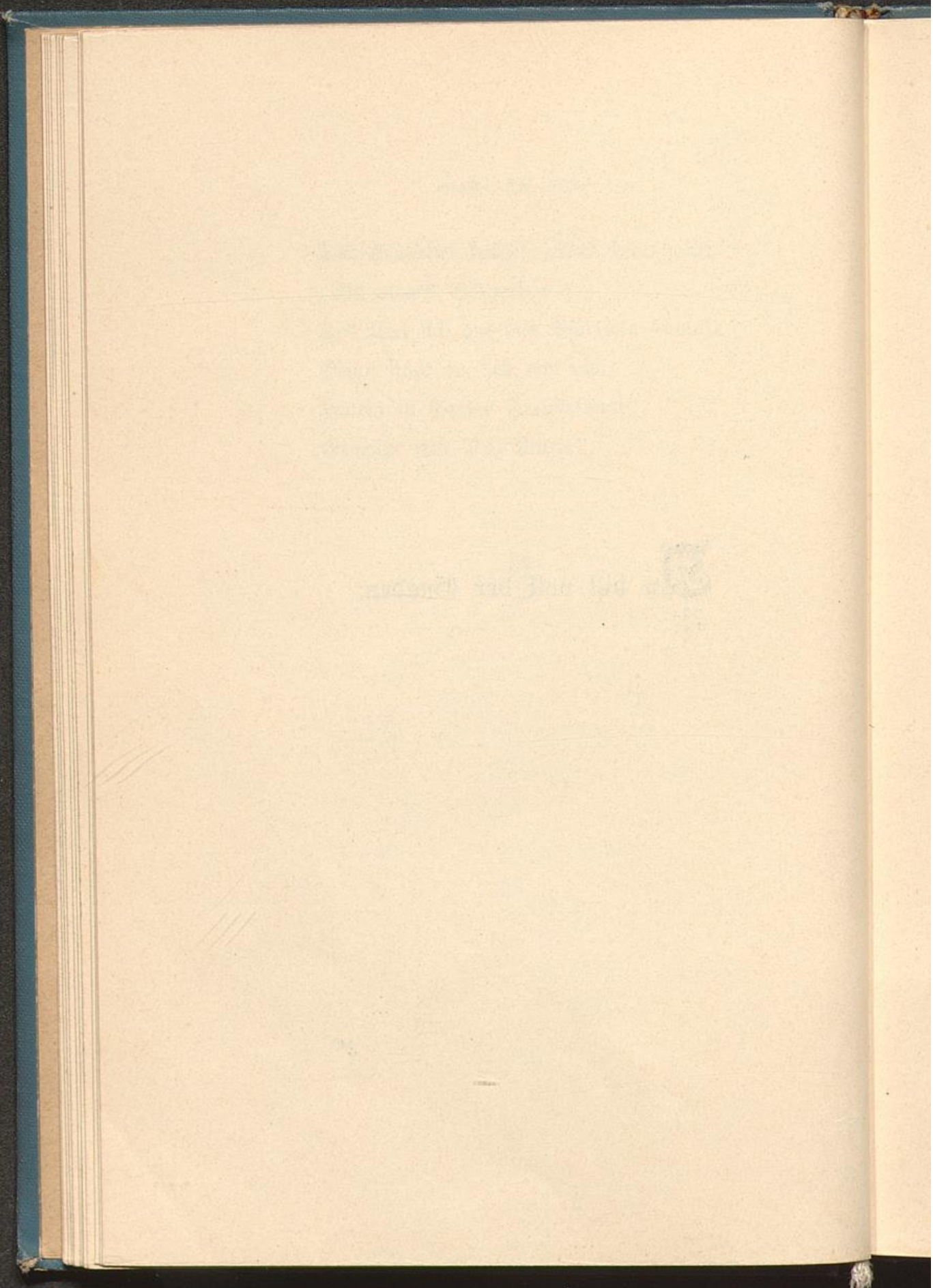
**Weber, Friedrich Wilhelm**

**Berlin [u.a.], 1895**

Du bist voll der Gnaden.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29911**

**D**u bist voll der Gnaden.



Maria, voll der Gnaden.

Maria, Mutter, reine Magd,  
All unsre Not sei Dir geklagt,  
Denn Du bist voll der Gnaden;  
Fürbitterin bei Deinem Sohn,  
Sieh her, wir knie'n an seinem Thron  
Mühselig und beladen!

Beladen mit ererbter Schuld,  
Mit eigener Schuld und Ungeduld,  
Wir schwachen Erdenwaller!

Wie unwert wir der Hilfe sind,  
Du hilffst uns doch, Du bist so lind,  
Und Du erbarmst Dich aller.

Sprich Du für uns zu unsrem Herrn,  
Dich liebt er ja, Dir horcht er gern,  
Dir kommt er gern entgegen!  
Nach seinem Rat ward Dir zu teil  
Ein reicher Hort von Guld und Heil,  
Ein volles Maß von Segen.

O spende Du und wende Du  
Des Segens uns ein Kleines zu,  
O bitte, weil wir flehen!  
Du wirst erhört, Du unser Hort;  
Wie kann der Sohn dem sanften Wort  
Der Mutter widerstehen?

Du kennst des Lebens Bitterkeit,  
Den harten Drang, den schweren Streit  
Auf diesen Erdenpfaden:  
Maria, Mutter, reine Magd,  
All unsere Not sei Dir geklagt,  
Denn Du bist voll der Gnaden.



## Im Walde.

Das Fest Mariä Himmelfahrt war heute,  
Das Sonnengold lag zitternd auf dem Walde,  
Nicht Rad, nicht Beil erklang an stiller Halde,  
Nicht Huf und Horn und Bellen wilder Meute.

Am Klippenhang ein Bergsee, klar ergossen;  
Von Ästen überwölbt, an grauer Eiche  
Ein Schrein, ein schlichtes Bild: die Gnadenreiche,  
Den holden Knaben an ihr Herz geschlossen.

Ein Freudentag! Wie weich der Frühwind rauschte!  
In Busch und Wipfel sangen Fink und Meise,  
Blauspecht und Drossel ihre schönste Weise,  
Andächtig stand das Reh am Born und lauschte.

Viel arme Leute brachten arme Spende,  
Maßliebchen, Mohn und Bittergras und Winde:  
Willkommner ist der Mutter mit dem Kinde  
Ein reines Herz, als goldgefüllte Hände. —

Die Sonne neigt sich schon, und alle kehrten  
Zu Hütt' und Hof. Nur einer, der seit Jahren  
Am Berg als Siedler wohnt, in weißen Haaren,  
Kniet vor dem Bilde noch, dem vielbegrüßten.

Ein Heilthum deucht es ihm in prächt'ger Truhe!  
Sein Antlitz, sonst so bleich, ist sanft erglommen:  
Was draußen ihm die wilde Welt genommen,  
Das fand er hier im wilden Wald: die Ruhe! —

Nun flüstert es im Schilf, die Wellen träumen;  
Fernab im Grund des Dorfes Abendglocken,  
Dann, halb im Schlaf, der Amsel letztes Locken, —  
Und Gottes Friede ruht auf allen Bäumen.





## Maria Maikönigin.

Wie waren wir beklommen  
In trüber Winternacht:  
Nun ist der Lenz gekommen  
In Herrlichkeit und Pracht.  
Seht, wie aus dunkler Bläue  
In alter Lieb' und Treue  
Die liebe, lichte Sonne lacht!

Das ist ein Knospenquellen,  
Das ist ein weiches Wehn,  
Ein Spritzen und ein Schwellen,  
Wie Zauber anzusehn!

Kein Grund ist so entlegen,  
Wo sich nicht Träumer regen  
Und kleine Schläfer auferstehn.

Sie schütteln aus den Vocken  
Den kühlen Morgenthau;  
Es läuten ihre Glocken  
Hinaus in Feld und Au:  
Habt ihr den Ruf vernommen?  
Maifönigin will kommen,  
Die schöne, wunderbare Frau!

Sie schwebt im Rosenscheine  
Herab vom Himmelsaal:  
Maria ist's, die Keine,  
Mit Engeln ohne Zahl;  
Sie, die ich sing' und sage,  
Am schönsten Frühlingstage  
Kommt sie in unser kleines Thal.

Wo ist der Thron bereitet?  
Dort hoch am Waldesrand!  
Es liegt vor ihr gebreitet  
Das saatengrüne Land.  
Der Wald, der frisch belaubte,  
Hat über ihrem Haupte  
Ein Zelt von Maien ausgespannt.

Wie blitzen Kron' und Spangen,  
Wie leuchten Stirn und Haar!  
Wie blühen Mund und Wangen,  
Wie glänzt ihr Auge klar!  
Wer in das zart bethaute  
Nur einmal, einmal schaute,  
Der wäre alles Kummers bar!

Auf blütenhellem Kleide  
Von ihren Schultern weht  
Des Mantels blaue Seide,  
Mit Sternen reich besä't.

Kein Zepher, starr und golden,  
 Die Lilie ist der Holden  
 Das Zeichen milder Majestät!

Wer darf am Thron erscheinen?  
 Die Sündenlosen nur,  
 Die armen und die reinen  
 Lieblinge der Natur:  
 Die Vögel, die da singen,  
 Die Blumen, die entspringen  
 In Wies' und Wald, auf Feld und Flur.

Doch auch ihr Menschenkinder,  
 Sind eure Herzen rein,  
 So naht, ihr sollt nicht minder,  
 Beim Fest willkommen sein!  
 Neigt euer Haupt demütig:  
 Die Königin ist gütig  
 Und ladet alle freundlich ein!

Ein Klausner steht vom Ferne,  
 Verdeckt vom Busch und Baum:  
 Er tritt' heron so gerne,  
 Allein, er wagt es kaum.  
 O dürst' er in die blauen  
 Augen nur einmal schauen  
 Und wüßern an des Mantels Saum!

Die kleinen Blumen grüßen,  
 Beschünten Kindern gleich;  
 Sie legen kaum zu Füßen  
 Teppiche, Lint und weich.  
 Es grüßt aus Saat und Blüthen  
 Ein Sängerkhor mit Schmatzen  
 Die Herrscherin im Frühlingreich.

Was mag den Reigen führen?  
 Das thut die Rechtigkeit;  
 Sie weiß so recht zu wüßern  
 Das Herz mit süßem Schall.

Im Rehrreim folgt mit Eifer,  
Ihr Hirper und ihr Pfeifer,  
Ihr andern lieben Vöglein all!

Die Königin ist milde,  
Sie hebt die weiße Hand,  
Sie segnet das Gefilde,  
Sie segnet Heid' und Sand;  
Sie segnet Wald und Quelle  
Und an vergeßner Stelle  
Das arme Moos der Felsenwand.

Da regt sich stark und strebend  
Ein wunderbarer Geist,  
Der treibend und belebend  
Durch alle Wesen kreist;  
Der Sträuße, reich an Farben,  
Und schwere goldne Garben  
Der Schnitterin des Dorfs verheißt. —

Nun geht der Tag zu Raste,  
 Der Abend dämmert schon,  
 Im Korn und auf dem Aste  
 Verklingt der letzte Ton.  
 Vorüber ist die Feier,  
 Und duftgewobne Schleier  
 Umhüllen silbergrau den Thron.

Es säufelt durch die Blätter  
 Wie Beten, sanft und sacht;  
 Fern grollt ein Frühlingswetter,  
 Der alte Klausner wacht,  
 Und zu der Jungfrau Preise  
 Singt seine schönste Weise  
 Ein Vöglein hell in dunkler Nacht.

